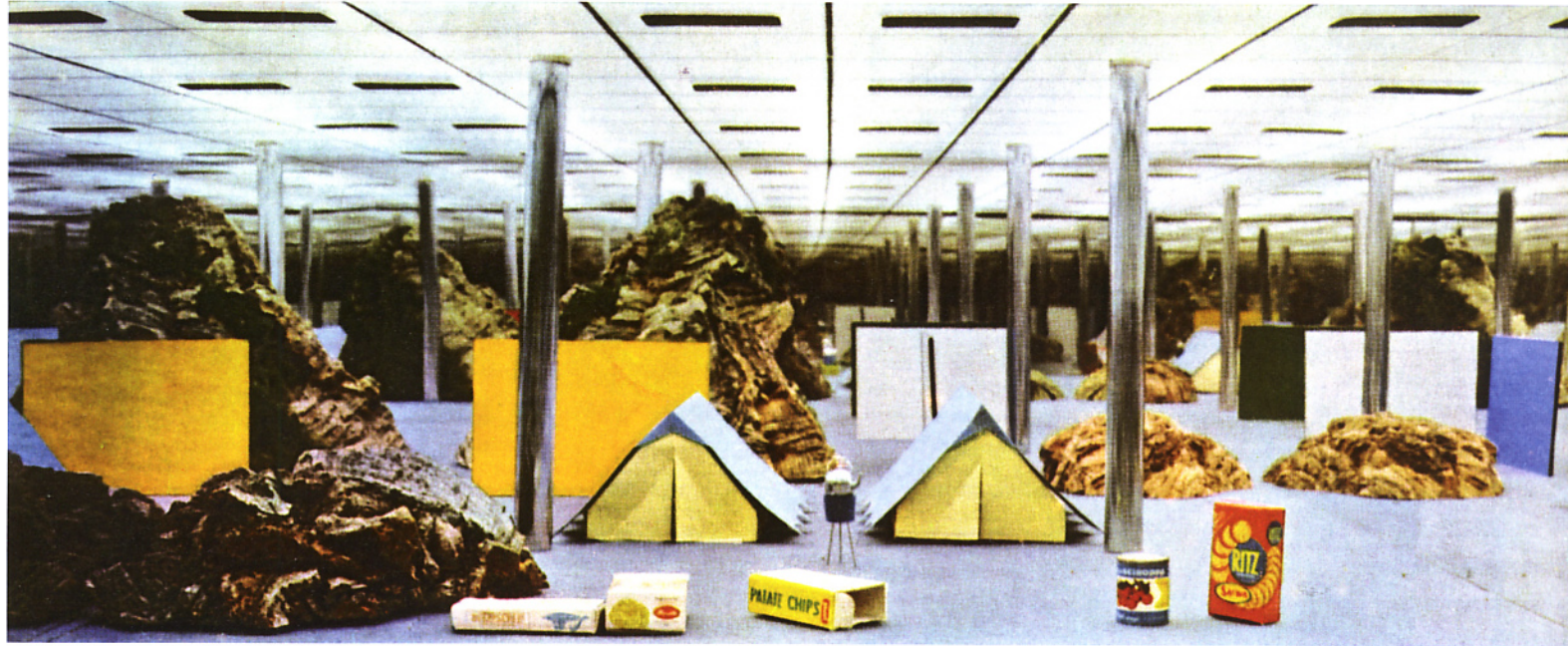


NO-STOP CITY



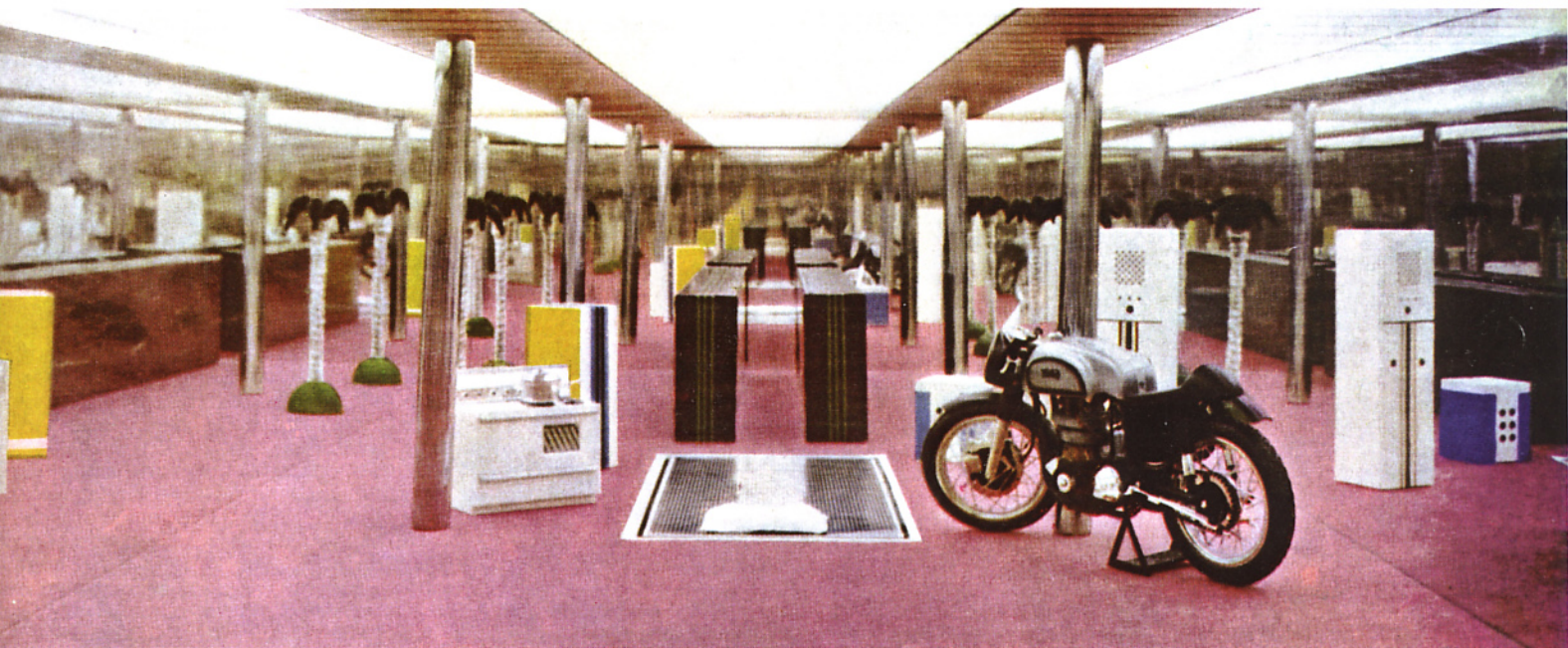
2



1 Ausstellungsplakat, Archizoom und Superstudio, 1966

2-4 Archizoom Associati, *No-Stop City*, inszenierte Innenlandschaften, 1971

Architektur als Kritik In den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren verglichen Archizoom und Superstudio die Produktion der zeitgenössischen Stadt mit ökonomischen Bedingungen, wie sie sich damals in Raumtypen wie den Shoppingmalls auf neue Weise manifestierten. Die Projekte, die aus ihrer Analyse resultierten, lesen sich aus heutiger Sicht weniger utopisch denn realisiert.



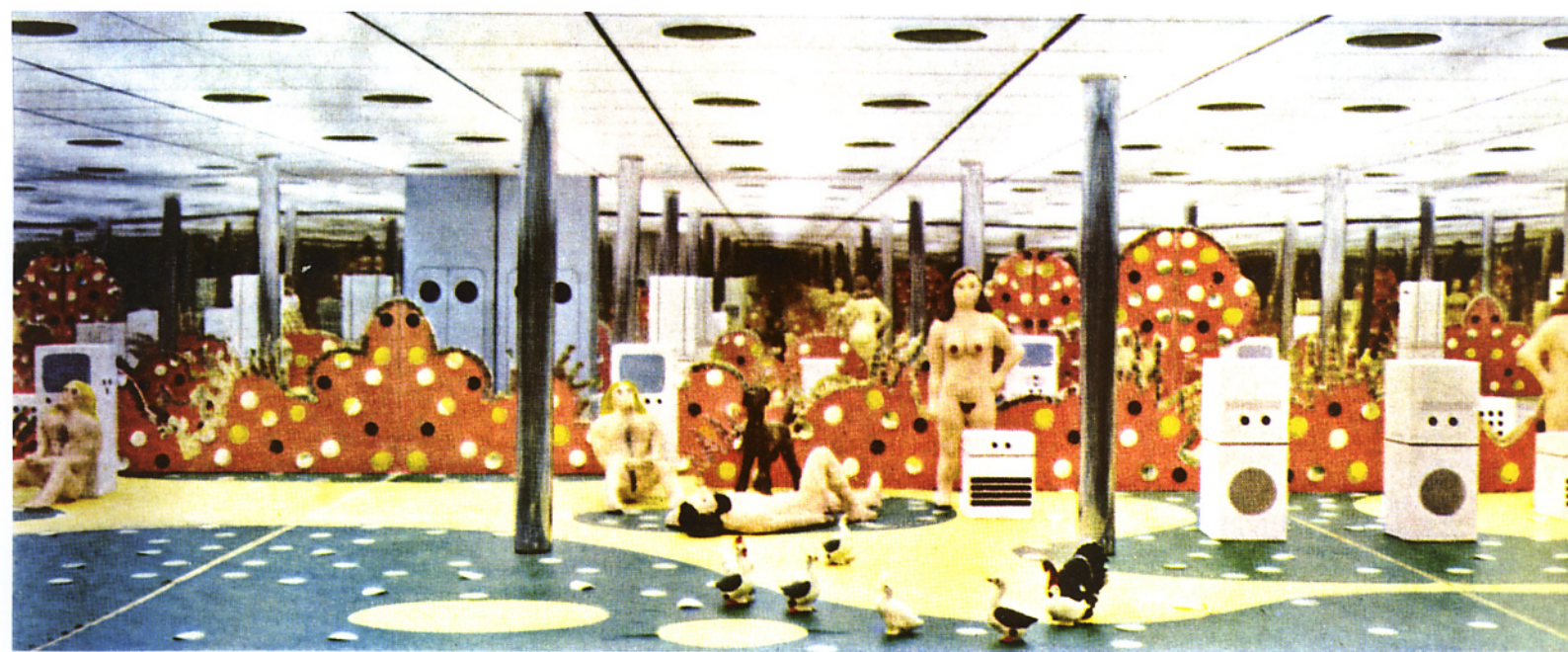
«Superarchitektur ist ...»
Archizoom und Superstudio, 1966

Text: Marc Angéil

In einer Ausstellung 1966 in Pistoia mit dem Titel *SUPER-ARCHITETTURA* thematisierten zwei Gruppen junger Architekten, Archizoom Associati und Superstudio, die Frage der potenziellen Auswirkungen der Konsumgesellschaft auf die gebaute Umwelt. Mit einem Sinn für Humor, ohne jedoch die Botschaft zu vereiteln, macht die Anzeige auf dem Ausstellungsplakat deutlich, worum es geht: «Superarchitektur ist die Architektur der Superproduktion, des Superkonsums, des Superanreizes zu konsumieren, des Supermarkts, des Superman und des Superbenzins.»¹ Was hier Umrisse anzunehmen beginnt, ist ein Verständnis der Architektur als Kritik, nicht mehr ausschliesslich als Fachgebiet in dienender Funktion, sondern als gewandtes Mittel, um gesellschaftliche Entwicklungen hervorzuheben und zu hinterfragen. Hierin wird dem architektonischen Projekt eine besondere Bedeutung zugesprochen, insofern als der Entwurf Beobachtungen und Aussagen in überspitzter Form unmittelbar zu vermitteln vermag.

Architektur wird als eine Art von Forschung verstanden, deren Zweck darauf ausgerichtet ist, vorherrschende kulturelle, ökonomische und politische Mechanismen in ihrem Kern zu beleuchten.

In den darauf folgenden Jahren entwickelte Archizoom unter der Leitung von Andrea Branzi eine Reihe von Projekten, die unter dem Titel *No-Stop City* sich im Speziellen der Entwicklung des urbanen Territoriums widmeten. Die ihnen zugrunde liegende These beruht darauf, die zeitgenössische Stadt als Produkt dominanter marktwirtschaftlicher Kräfte zu verstehen. Im Aufsatz «Die Stadt als Fließband der Gesellschaft», 1970 in der Zeitschrift *Casabella* veröffentlicht, wird die Aussage gemacht, dass «die Stadt aus dem Kapital geboren wird und sich innerhalb seiner Logik entwickelt»; das kapitalistische System auferlegt der Stadt seine Ideologie, «in der Form eines brutal funktionierenden Systems», dessen operative Prinzipien den Verfahren der Güterproduktion entspringen und in der Folge die urbane Entwicklung leiten.² Genauso wie Waren auf mechanische und serielle Art erstellt werden, wird Stadt geschaffen, wobei auch hier nicht mehr die Frage der Qualität im Vordergrund steht, sondern nur



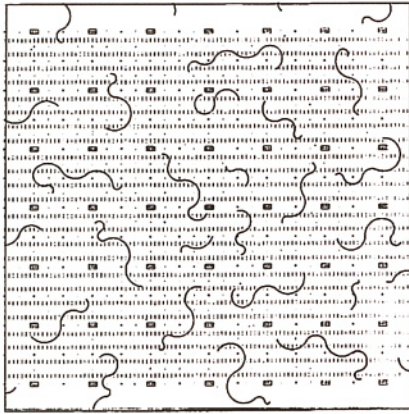
4

noch jene der Quantität, der Bewältigung grosser Mengen, quasi am Fließband. So erklärt sich auch der Begriff *No-Stop City* stellvertretend für eine Stadtkonzeption, die keineswegs tradierten Vorstellungen entspricht, vielmehr der Aufeinanderfolge gleichartiger und ökonomisch begründeter Massnahmen, die immer wieder angewendet werden, Ausdruck verleiht.

In einem weiteren Aufsatz mit dem Titel «No-Stop City, Residential Parking/Climatic Universal System», 1971 in *Domus* publiziert, wird die Thematik vertieft: «Es lässt sich heute ohne grosses Zögern behaupten, dass das Phänomen Stadt der schwächste Punkt des industriellen Gesamtsystems ist. Die Metropole, ehemals traditionelle (Wiege des Fortschritts), ist heute offensichtlich der rückständigste und ungeordnetste Sektor im Kapitalwesen überhaupt; und zwar in einem solchen Grade, dass man nicht nur zu der Überlegung gezwungen wird, ob die Stadt ein Problem ist, das nach Lösungen sucht, sondern fragen muss, ob die Stadt in Wirklichkeit nichts weiter als ein historisches Überbleibsel ist, das abgeschrieben und verschrottet werden sollte.»³ Es gelte, so Archizoom, die Gesetzmässigkeiten dieser Entwick-

lung zu erfassen und die komplexe Ideologie der Verfahren zu entflechten. Zumal Stadtbildungsprozesse mit den Akkumulationsprozessen der Wirtschaft identisch sind, «hört die Stadt damit auf, ein *Ort* zu sein, und wird stattdessen zu einer *Kondition*», zu einem Zustand innerhalb der Entwicklungskette der fortschreitenden Zirkulation des Kapitals.⁴ Damit untersteht die städtische Organisation neuen Prinzipien: Das urbane Territorium stellt ein neutrales Feld dar, das jederzeit besetzt, programmiert, funktionalisiert, konsumiert und wieder verlassen werden kann.

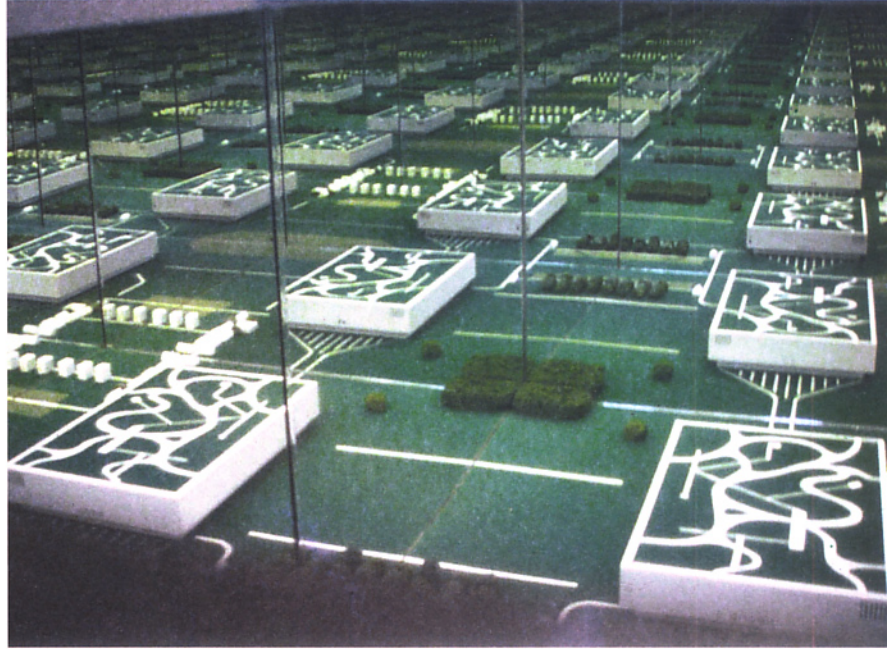
Entsprechend fragt Archizoom nach den Prototypen, die der Stadt der Gegenwart als Modell dienen. Womöglich ist es der Parkplatz, undifferenziert und homogen in seiner Struktur; vielleicht die Fabrik- oder Lagerhalle, die als frei stehender Baukörper indifferent vis-à-vis der Umwelt in Erscheinung tritt; allenfalls der Supermarkt, dessen klimatisierter Innenraum, regelmässige Tragstruktur und sachliche Aufmachung unendliche Nutzungsdispositionen ermöglichen. Genau hier setzen Archizooms Projekte an. Ganze Städte werden aus Parkplatzstrukturen entwickelt, das Territorium mit anonymen Gebäudekisten belegt und Innenräume mit



5 Archizoom Associati, Grundrissdiagramm einer homogenen Wohnstruktur, 1970

6 Archizoom Associati, *No-Stop City*, Modell eines Baukörpers in einem Spiegelkasten, 1972

5



6

den allgemein bekannten Gütern des Konsums ausgestattet. Die in Modellen, Grundrissen, Schnitten, Fotomontagen und Installationen erarbeiteten Inhalte bauen auf realen Sachverhalten auf, die – ihrer inneren Logik entsprechend – nun ad infinitum und ad absurdum weitergedacht werden.

Was daraus resultiert, mag als Utopie erachtet werden, wobei diese, aus heutiger Sicht, sich umso deutlicher als Realität bewahrheitet – gewissermassen eine Prophezeiung der zeitgenössischen Stadt, sowohl hinsichtlich ihrer Inhalte als auch physischen Form. Was man nicht aus den Augen verlieren darf, ist, dass die Projekte politisch motiviert waren.⁵ Sie stellten einen Angriff gegen den Status quo dar, gegen die ideologischen Vorlieben des politischen Systems genauso wie diejenigen des ökonomischen Apparats, die einander Unterstützung gewährten. Dass es jedoch noch viel verrückter werden würde – das globale Spiel hatte kaum begonnen –, hätte damals noch niemand erahnen können. Die expliziten Handlungsnormen, denen Stadtbildungsprozesse unterstehen, werden heute mehr denn je von Kräften gelenkt, die Kapitalinteressen folgen. Womit umso klarer wird, dass die Stadt – auch wenn sie in ihrer gegenwärtigen Form kaum

mehr zu fassen ist – ein hoch explosiv politisches Ding ist, um dessen positive Entwicklung gekämpft werden muss, soll sie nicht allein den Gestaltungskräften des Kapitals überlassen werden.

Autor: Marc Angélil ist Partner des in Zürich und Los Angeles ansässigen Büros agps architecture; überdies hat er eine Professur an der ETH Zürich.

¹ Plakatanzeige der Ausstellung *SUPERARCHITETTURA*, Galleria Jolly 2, Pistoia, 4.–17. Dezember 1966.

² Archizoom Associati, «Città, catena di montaggio del sociale», in: *Casabella*, Nr. 350/351, 1970, S. 43–52.

³ Archizoom Associati, «No-Stop City, Residential Parking / Climatic Universal System», in: *Domus*, Nr. 496, 1971, S. 49–54; James Burns, *Jam*, Köln 1971, S. 144.

⁴ Archizoom Associati, «No-Stop City, Residential Parking / Climatic Universal System», a.a.O., S. 44.

⁵ Andrea Branzi, «Postface», in: *No-Stop City: Archizoom Associati*, Orléans 2006, S. 138–155.